

Die Besitzer des Gutes Weigelsdorf

**(aus: Geschichte der Kirchgemeinde
Lampersdorf/ H.Günther 1929)**

Weigelsdorf, in den frühesten Zeiten Weigendsdorf oder Wygandsdorf genannte, gehörte 1378 den Brüdern Petzen und Witzen von Weigendsdorf, die in diesem Jahre auch noch Ober-Lampersdorf dazu kauften. – Wie lange diese Familie das Dorf besessen hat, ist nicht bekannt. Im 16. Jahrhundert wird als Besitzer von Weigelsdorf die Familie von Netz genannt. Ein Grabstein an der Kirche in Lampersdorf gibt das Jahr 1555 als Todesjahr eines dieser Herren an. Sein Sohn Christoph von Netz verkaufte den Besitz an Herrn von Gelhorn auf Alt-Grottkau und erwarb dafür Langenbielau. Im Jahre 1592 bestätigte er, daß er als Besitzer von Weigelsdorf ebenso wie sein

www.kreis-reichenbach.de

Vater alljährlich am Martinitag den Dezem nach Lampersdorf abgeführt hätte. Bereits 1575 oder 76 wechselte Weigelsdorf schon wieder seinen Besitzer. Diprand von Gelhorn auf Alt-Grottkau und Weigelsdorf verkaufte das Gut Weigelsdorf an die Herren Achatius Hornigk auf Weigwitz und Friedrich Hans von Gelhorn und Költschen, die es 3 Jahre im Besitz hatten. Im Jahre 1579 wurde dem Herrn Friedrich von Gelhorn auf Rogau, Queitsch und Altenburg gehuldigt. Dieser führte Streitigkeiten mit der Herrschaft Ober-Lampersdorf um die Grenze und mit der Lampersdorfer Kirche um den Dezem. Zur Grenzregulierung kam eine hohe Kommission nach Lampersdorf und Weigelsdorf. Die Grenzsteine wurden zwischen dem Steinbach und dem Roten Wasser gesetzt. Damit erreichte ein Streit sein Ende, der auch der Sage Stoff

gegeben hat, die von einem Zweikampf des Herrn von Gelhorn auf Weigelsdorf mit dem Herrn von Pogrell auf Lampersdorf berichtet, dessen blutiger Ausgang dem Rothen Mühltales seinen Namen gegeben haben soll. Länger währte der Streit um den Dezem. Friedrich von Gelhorn erbaute in Weigelsdorf eine evangelische Kirche, setzte 1601 den ersten evangelischen Pfarrer ein und weigerte sich, den Dezem an die Lampersdorfer Kirche zu zahlen. Das Ende des Streites erlebte er nicht; erst das Jahr 1603 brachte einen Vergleich. Die Witwe dieses Gehlhorn soll das Gut bis 1640 im Besitz gehabt haben. Dann wird als Herr von Weigelsdorf genannt ein Christoph von Ratzbar, der 1644 auf der Flucht zwischen Raschdorf und Silberberg als ein Opfer des Dreißigjährigen Krieges das Leben endete. Ihm folgten Johann

Christoph von Schweinichen, der im Jahre 1650 den Besitzer von Raudnitz und Raschdorf, Wolf Dietrich von Haugwitz, erschöß, und dann Johann Christoph von Maxen, dessen Frau eine Gelhorn war. Um das Jahr 1660 ist Bogislaus von Sandretzky Besitzer von Weigelsdorf, welcher es gegen Langenbielau an den Wolf Heinrich von Netz vertauschte. Dieser starb 1668; ihm folgte Ernst Heinrich von Netz, alsdann Adam Heinrich von Netz, vermählt mit Helena Elisabeth geb. von Voigt und Sägwitz. Eine Tochter aus dieser Ehe namens Johanna Elisabeth vermählte sich am 21. Oktober 1733 mit dem hochwohlgeborenen Herrn Christoph Ernst von Seherr-Thoß, Erbherrn der Güter Bartsch und Kulm. Adam Heinrich von Netz starb am 8. Mai 1739, worauf seine hinterlassene Witwe, die hochwohlgeborene Frau von Netz

geborene Voigt, das Gut noch einige Zeit behielt, bis sie es im Jahre 1757 an ihren Enkelsohn Heinrich Leopold, ältester Sohn des Gemahls ihrer Tochter Johanna Elisabeth, des Christoph Ernst von Seherr-Thoß, übergab. So gelangte die Herrschaft Weigelsdorf 1757 in den Besitz der Familie Seherr-Thoß; der erste Besitzer war Freiherr Heinrich Leopold von Seherr-Thoß. Derselbe vermehrte durch Kauf nach und nach seinen Besitz, sodaß er Erbherr der Güter Weigelsdorf, Quickendorf, Schönheide, Moschen, Dobrau, Bitschine, Kieferstädtel, Hertwigswaldau, Puschine, Jambke und Piechowitz wurde. 1775 wurde er von Friedrich dem Großen in den erblichen Grafenstand erhoben. 1789 erhielt er vom Könige von Polen den großen weißen Adlerorden, und im Jahre 1799 wurde ihm vom Preußenkönig, Friedrich Wilhelm III.

die Würde eines Königlichen Obermundschenks verliehen. Am 23. Juni 1804 starb er. Nach seinem Tode ging ein Teil seines Besitzes auf seinen Sohn Ernst von Seherr-Thoß über, der am Kriege 1806/07 teilnahm und bei Jena eine schwere Verwundung erhielt. Im Jahre 1856 trat den Besitz der Güter Weigelsdorf und Quickendorf sein Sohn Manfred Graf von Seherr-Thoß an. Am 5. August 1906 feierte er unter großer Anteilnahme der Gemeinde sein 50jähriges Besitzjubiläum. Dann übernahm sein einziger Sohn, Graf Ernst, der Besitzer der Herrschaft Steinseifersdorf, die zum Majorat erhobenen Güter Weigelsdorf und Quickendorf, und nach dessen im Jahre 1907 erfolgten frühen Tode wurden die Güter zuerst von seiner Witwe, Klara geb. von Thiele-Winckler, verwaltet und nach eingetretener Volljährigkeit von ihrem

ältesten Sohn Manfred übernommen. Im war nur ein noch kürzeres Leben wie seinem früh vollendeten Vater beschieden. Im blühenden Alter von 26 Jahren raffte ihn der Tod im Jahre 1921 nach nur wenigen Tagen Krankheit hinweg. Gegenwärtiger Majoratsherr ist Graf Heinrich Leopold von Seherr-Thoß.

[zum Seitenanfang](#)

Erinnerungen aus dem Leben der Schlesischen Handweber

von Martha Brückner, aus Weigelsdorf (1888 – 1976)

ehem. Weberin bei der Fa. Ch. Dierig in Tannenberg und Langenbielau

Erstabdruck in der Werkzeitung "Dierig-Blätter" Februar 1939, Nachdruck im Heimatblatt "Hohe Eule" 1953 + 1998

Vur 40 bis 50 Joahrn (um 1900) stoand de Handwaberei no ei vuller Bliete. Wenn ma do dorch inser Weigelsdurf ging, goabs wull kee Haus, wu nich Waberstiehle klopperta, und doas Gekloppre kloang wie eene schiene Melodie, die ma nimme zu hiern kriega ward. Die Eirichtung enner Waberstube woar siehr eefach. Ei moncha Stuba stonda zwee bis drei

www.kreis-reichenbach.de

Waberstiele und woarn äbenst die Hauptgegastände. Do goabs nimme viel Ploatz fer andere Mebel. Do woar der Tiesch, ee Bette ane Tieschbanke, zwee Schemmel und a runder Schemmel, uf dan beim Wäschewoscha is Schoaff gestallt wourde. Wenn do amoal Besuch koam, langta die Sitzgelägenheeta nich zu und do mußte dar grifste Junge beim Assa äbendst stiehn. Ei der Stube woarn o viele Fanster, is mußte ju lichte drinne sein. Gardinn und Vierhänge woarn do nich oagebrucht, die hätta´s finster gemacht ei der Stube. Und derno toats o tichtich stäbarn beim Wabarn. Asu baale der Murga groote, gings hinger a Stuhl und eb oagefanga wourde, soata die Eldarn immer: "Do walt´s Goott." Und do ging doas Gekloappre lus bis moanchmoal spät ei die Nacht. Moanche Nächte wourde o dourchgearbt. Bluußich amoal a Kupp awing uuf die Loade gelät, im a bißla zu nicka. Aber es mußte derno glei wettergemacht warn. Der Grund derzu woar, is mußte oabgearbt warn, weil is Geld oalle woar. Is wourde doch viel gebraucht. Der Luhn vom Wabarn woar gering oaber der Kindersägen reichlich, und is hoat wull domoals viel Fleeß und Miehe gekust, wenn eene Famielie laba wullde. Asu baale, wie die Kinder asu weit woarn, do mußta se schunt miethalfa. Mer ginga no ei die Schule. do wourde ins schunt doas Feiflaspuln beigebrucht, woas mer nich glei kundda. Die Eldarn mußta sich viel Miehe gahn, doaß mersch larnta. Natierlich machta mir ufte nischt gescheuts, doaß der Voater und die Mutter immer biese woarn, wenn die Feifla immer oabrissa. Do koams immer amoal vier, doaß ins der Voater die Feifla, die nich ginga, uf a Päpel schmieß. Enner vo ins, wenn ar´s hierte doaß der Voater die Schitze rausnoahm weil der Foaden oabgerissa woar, zug ar schunt senn Kupp ei, doaß doas Feifla iebarn wegflug. Oaber is tauerte nich lange, do koam schunt wieder ees oagesaust, und do satzte ar sich derno eene Pudelmitze uuf, do spierte ar wengstens nischt mee. Die Eldarn wullda sich doch nich versäuma mit dam ewiga stillehaaln. Is woar doch jede Minute kustboar. Dan ältsta Briedarn wourde schunt ei der Schulzeit doas Wabarn beigebrucht, doaß, wenn ju amoal der Stuhl stillestoand, glei a andrer ahinger kundde.

Wenn oabgearbt woar, ging der Voater heemtroan. Do wourda die fartiga Sticke ei a Heemtroasaack getoan und uf a Ricka gehuckt. Beim Fabrikanta wourde de Woare

www.kreis-reichenbach.de

noochgesahn, is koama äbenst oo moanchmoal Fahler nei. Derno krigte der Voater senn Luhn und eene neue Warfte und a Schuß derzu und oalls wourde wieder uf'm Puckel heemgetroan. Derheeme wourde dar Schuß glei eigeteelt, doaß se wußta, woas se zu verschissa hoatta ei a Schmietz und ei's Stickla. Der Handwaber hoatte doch derheeme kenn Stuhlmeister, ar mußte doch oalls salber verstiehn, o wenn der Stuhl Mucka hoatte und wieder zu Verstande kumma sullde. Der Voater mußte moanchmoal siehr mit der Loade zuschloan oder eene Eisaschiene oan der Loade festemacha, do kunnda se besser a Schuß neikeil'n. Derno ging's glei iebersch Uufbeema har: Die Loade wourde huuchgebunda, der Goarnbaum ruffgelät, derno die Gebinde oder Gängla ei a Reekoamm gelät. Der Reekoamm woar o aus Hulze wie a richticher Koamm, bloß doaß ubadruuf no eene Schiene koam. Oan dan Goarnbaum wourde dar Beemknittel gebunda. Zum Uufbeema mußta vier Leute sein. Enner zum Warfte hal'n, zwee zum dräh'n und enner mußte dan Reekoamm hal'n. Die Warfte woarn asu gewickelt, als wenn ma eim Load'n a Packla Bindfoaden keeft, der Oafang stackte eiwendich drinne und die Warfte fiel dernoo ei sich zusoamma. Der Warftehale hoatt's o nich leichte. Wenn ar zu wing oahielt, wourd's doch uf dam Goarnbaume zu lucker. Iech hier no hinte die Mutter soan: "Feste hal'n!" Wenn zu feste gehal'n wourde, koama die Dräher ei a Schweiß und mußta amoal ausruh'n. Die Mutter hielt geweentlich a Reekoamm. Doas hoatte o sei Aber, is mußte doch gleichmäßich druufgieh'n. Wenn die Warfte druffe woar, mußte glei dar Beemknittel oabgemacht warn. Wenn doas vergassa wourde, woar doas a schlechtes Zeecha. Do kunnda Krankheeta kumma und dodurch die Warfte lange uf dam Stuhle blein. Der Goarnbaum wourde dann wieder rundergeleiert und zum Oandräh'n zurechte gemacht. Zu dam Oandräh'n mußta die Finger immer a wing feste gemacht oder mit Spucke noaßgemacht sein, doaß sich die Foaden besser zusoamma dräh'n ließ. Do woars a Glicke, wenn a poar Zuckernißla zum nuckeln doo woarn, doas goab viel Spucke.

Nu goabs 90 cm und 100 cm breete Woare, eeschissige und o koarrierte Woare. Bei der eeschissicha Woare kloang immer doas Sprichla: " Kenn Koffee, kenn Zucker, kenn Koffee, kenn Zucker." Bei der koarrierta Woare dann: "Kenn Koffee, kenn Zucker, kee Salz, kenn

Koffe, kenn Zucker, kee Salz." Eene Warft hoatte asu im de hundert Meter und woarn zwee oder drei Stickla. Bei ins wourde merschtens Zwarnstoff gemacht. Beim koarrierta Muster mußte der Waber jeda Schuß zähl'n. Der Warftezädel wourde oam Stuhle oagemacht und wehe ins, wenn mer unneetige Froaga stallta, denn do verzahlta se sich doch glei. Die Verständijung undereinander woar o nich vo ungefähr, doas mußte asu laut sein, doaß doas Gekloppe ieberteent wourde, do mußte a jedes ourndtlich prilln. Wenn die Warfte zu weech woar, mußte salber geschlicht warn. Mit zwee Barschta und em Gänsefliegel wourde Wind gemacht zum Treuga. Is koam o moanchmoal vier, doaß die Warfte zu hoarte woar, do wourde stoatts dar heutiga Befeuchtungsoanloaga is Maul vuul Woasser genumma und ieber die Warfte gesprudelt. Underdessen ging die Warfte wieder besser und is tauerte bis zu vatza Tage, do woar wieder oabgearbt.

Verleicht asu 30 bis 40 cm Woare, welche neetich woar zum festemacha nooch dam Oadräh'n, kunde sich der Waber behal'n. Aus dan Streeflan wourde a Teel der Kleedung fer die Familie gemacht. Ei der Nupperschoaft wourda die poassenda Muster ausgetauscht. Die Kleeder wourda immer asu gruuß gemacht, doaß se dar nächstfulgende o no oazieh'n kunde, is koama ju no miehr derhinger. Merschtens woarn's sechs, siebne oder no miehr Kinder. Mir woarn inse sieben und o ufte keene Lammla, doaß die Eldarn schimpfa mußta: "Ihr Schindluder, ihr verpuchta, kinnt err wieder goarnich poarrier'n!"

Freie Zeit goabs ju nich viel. Wenn's tunkelte, kunnt mer ju amoal koascheln gieh'n und vergoaßa derno is Heemkumma ufte. Wenn mer trotz dam Ruffa nich koama, stallte dich der Voater mit'm Riema durte hie, wu mer oalle verbei mußta und a jedes krigte woas iebergebrannt. Oabends wourda Schularbeita gemacht, bei enner Loampe, wu gleichzeitig ee Spulroad sumnte. Wenn mer aus der Schule koama, mußta mir ins glei imzieh'n, ei aale Kleeder neifoahr'n. Derno hoatte a jedes seine Arbeit. Ee's mußte Schuhe woascha, denn andersch woar'n die nich reenzukriega, weil's doch no keene Stroaßa hoatte und dar Dreck

ins moanchmoal uba nei lief.

Ee´s mußte Hulz und Kohle hulln und ee´s Aperia eiwoascha. Die Madel mußta oabschweefa und bei a klennsta Geschwistarn Kindermadel spiel´n und mit´m Waanla draußa rimfoahr´n. Doas hoatte eene Deichsel wie die jitziga Letterwanla. Do koam a Struhsaack nei und viel Betta. Wenn do amoal imgeschutt wourde, klaubta mir halt oalles wieder nei und dam Klenn hoatt´s nischt gemacht, ar loag ju mitta ei a Betta drinne.

Die Läbensweise woar o ganz eefach. Viel Suppe mit oabgelooner Milch. Wenn de Mutter amoal guude Milch noahm, wu oaber natierlich Woasser droa gegussa wourde, woar doas derno eene "Hoalbseidene". Frieh, no dam Friesticke, wourde glei uufgestallt uuf a Uuwa, zum Mittichassa. Mittichs wourde dann a Schwups Woasser droagegussa, dermiete is o langta. Eemoall goabs Aperia und Fetz, a ander moal Arbsa oder Graupe. Derno wieder amoal darbe Apernapappe oder Mähr´n und Kouhtrieba. Gebroot´nes Fleesch goabs blußich amoal sunntichs. Ganz frieher kannte inse Mutter erscht keene gebrootna Speisen. Doas Kocha durfte doch nich viel Zeit ei Oaspruch nahma. Die häusliche Arbeita mußta ju foast erstohl´n war´n. Die Mutter kundde sich goarnich oalle Tage richtich dourchkämma. A Scheitel schien gloatt gekämmt, a Kupptichla imgemacht, doas mußte genung sein. Sunntichs oder eemoal ei der Wuche noahm se sich Zeit zum richtich dorchkämma. sinnobends oobends oder sunntichs frieh wourde dar Waberstuhl egedackt. Do koam die Bettdecke druuf und uuf doas Bette koam eene schiene Kattundecke. Die Warfte mußte zudedackt warn, suste hätt mer ei´s Goarn gerissa beim Hie- und Hargiehn. Oa dam Waberstuhle woarn o Naale und Hooka eigeschloan, doaß mer die Jacka und Juupa droa oahänga kunnda. Uf die Oart woar der Waberstuhl der schinnste Kleederständer. Oalls koam uf dan Stuhl. Die Mutter foand moontichs frieh moanchmoal kenn Grund und is tauerte lange, eeb se wieder eim aala Gleese woar. Sunntichs ging immer ees ei die Karche. Wenn de Mutter äbends amoal ging, kochte der Voater doas Mittichassa. Och, dar hoot ufte Kließla gemacht. Ja doas mußte ooch schließlich sein, denn bei sieben Kindarn hoot´s viel Arbeit, wenn ma bedenkt, woas sechs Junga

www.kreis-reichenbach.de

runderfetzta kinna. Mir hoatta ju bloußich ee Madel derbei und doas woar iech. Aber ich zerriëß mer äbens o amoal is Kleed oder die Scharze. Do goabs immerfurt zu näh´n und zu flicka. Ma muuß bedenka, oalles mit der Hand näh´n, denn eene Nähmaschine hoatta mir nich. Sugoar dar Zwarn wourde erscht zusoammagedrähnt aus Goarn und mit Wachs gloatt gemacht.

Oaber trotz oalledam herrschte Gemietlichkeet und Zufriedenheet. Och, und wie is do gesunga woarn. Doas ging moanchmoal, doaß is ock asu schwarrte. Und sugoar immer vo sulchta Menscha, dan´s noo schlechter ging wie ins. Uuf die Oart erleichterta sich die Leute ihr Laba und schluga sich rechtschoaffa durch die Welt. Mechta mir doch oalle voo dam Geiste der Zufriedenheet vo doozumoal viel larna und oo oawenda.